

„Versuch eines fruchtbaren Auszugs aus der Kirchengeschichte“

|| Johann Salomo Semler über die Bedeutung und Aufgabe
der Geschichte der Alten Kirche

Von Silke-Petra Bergjan

„Ihr woltet gern, daß Philosophen die alte Geschichte geschrieben hätten, weil ihr sie, als ein Philosoph, lesen woltet. Ihr suchet nur nützliche Wahrheiten, und habet, wie ihr saget, noch weiter nichts gefunden, als unnütze Irrthümer“¹ so beginnt Voltaire die 1757 erschienene *Philosophie de la histoire*. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erscheinen eine Reihe von einflußreichen Veröffentlichungen über die Geschichte und das Geschichtstreiben. 1752 werden posthum Bolingbrokes *Letters on the Study of the use of history*² gedruckt, die seither in mehreren Auflagen und 1794 auch in deutscher Übersetzung zu lesen waren. Ebenfalls 1752 wird von dem Erlanger Professor Johann Martin Chladenius die „Allgemeine Geschichtswissenschaft worinnen der Grund zu einer neuen Einsicht in allen Akten der Gelehrtheit geleyet wird“ (Leipzig) veröffentlicht. Der Horizont, in dem Geschichte getrieben wird, erweitert sich beträchtlich, die Themen, die sich in den Vordergrund drängen, sind vielfältig³, und das Bewußtsein der Autoren,

¹ Habilitationsvortrag im Fach Kirchengeschichte, gehalten am 22.6. 1999 an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.

[Voltaire,] Die Philosophie der Geschichte des verstorbenen Herrn Abtes Bazin übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Johann Jakob Harder, Leipzig 1768, Einleitung 1 (*La philosophie de l'histoire, Par feu Mr. L'Abbé Bazin, Amsterdam 1765: „Vous voudriez que des Philosophes eussent écrit l'Histoire ancienne, parce que vous voulez la lire en Philosophe. Vous ne cherchez que des vérités utiles, & vous n'avez guères trouvé, dites-vous, que d'inutiles erreurs.“*).

² Semler kennt diese Schrift, wie einer frühen, kritischen Bemerkung zu entnehmen ist. In der Einleitung zu Siegmund Jacob Baumgartens *Evangelische Glaubenslehre* (Erster Band, Mit einigen Anmerkungen, Vorrede und historischen Einleitung hrsg.v. D. Johann Salomon Semler, Halle 1759, 105) schreibt Semler: „Ich habe nicht Zeit und Raum, mich weiter einzulassen ... an des Bolingbrocks cosackische Gellersamkeit und philosophische Tiranney nicht zu denken, der alle Vernunft in allen drey bekanten Theilen der Erde allein auf sich nimt, und durch die seinige mit neuen Gesetzen und Ordnungen versehen will.“

³ Johann Lorentz von Mosheim, *Erzählung der neuesten Chinesischen Kirchengeschichte*, Rostock 1748; *Allgemeine Geschichte der Ost- und westindischen Handlungs-*

etwas Neues zu beginnen und anders als ihre Vorgänger Geschichte zu schreiben, läßt sich an den Reflexionen über das Wesen und den Nutzen der Geschichte ablesen, die in diesen Jahrzehnten zuhauf erscheinen. Aber was ist neu?⁴

Johann Christoph Gatterer spricht 1767 über seine Arbeit in Abgrenzung gegen die Polyhistoren der jüngsten Vergangenheit: „Eine strenge Beobachtung der Zeitfolge nach den Jahren, und übrigens keine Ordnung in den Erzählungen, alles fein durch einander, das dient zur Abwechselung ... das hilft dem Gedächtnisse, o ja! Dies sind herrliche Vorzüge der Neuern für den Alten ... Wozu das innere Verhältnis der Begebenheiten? Wozu die unnöthige Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Ursache und Wirkung? Die Zeitfolge macht schon alles sichtbar ... Ein gescheuter Leser wird schon selbst sehen, wie er die Ursachen zu den Wirkungen herausfinde“⁵. Gatterer, Professor für Geschichte in Göttingen und selbst Verfasser einer Universalgeschichte, zieht die systematische Ordnung vor und sieht im Aufdecken des inneren Zusammenhangs die eigentliche Aufgabe des Historikers⁶. Nicht mehr das Nacherzählen von Begebenheiten und das mechanische Sortieren der Fakten im Sinne der Chronologie sollen seine Arbeit bestimmen⁷. Auch wenn er es nicht für das Ziel der Geschichtsschreibung hält, kann Gatterer einräumen, daß Geschichte den Lesern Beispiele „zu allen Arten von Handlungen und Geschäften“⁸ gibt, aber sie stehen in einem neuen, der Geschichtsschreibung als solcher inhärenten Gegenwartsbezug. Gegen den historischen Skeptizismus, der in der Geschichte keinen Vorteil

gesellschaften in Europa. Erster Theil. Aus dem Englischen übersetzt. Unter Aufsicht und mit einer Vorrede von Johann Salomo Semler, Halle 1764.

⁴ Vgl. Johann Lorenz von Mosheim, Kurze Anweisung die Gottesgelahrtheit vernünftig zu erlernen, in akademischen Vorlesungen vorgetragen, hrsg.v. Chr. E. von Windheim, Helmstädt 1763, 98: „Hiernächst hat die theologische Wissenschaft auch ihre Mode, und es kommen also auch manche Bücher aus der Mode, und sind fernerhin unbrauchbar. So sind die meisten Bücher, welche etwa vor 30 Jahren von den berühmtesten Theologen geschrieben sind, eben so unmodisch worden, wie ihre Tracht. Wir haben heute zu Tage eine ganz andere Art des Vortrages. Es zeige sich solches vornehmlich in den Büchern, die deutsch geschrieben sind ...“

⁵ Vom historischen Plan, und der darauf sich gründenden Zusammenfügung der Erzählungen, in: Allgemeine historische Bibliothek, Bd. 1, Halle 1767, S. 15–89, abgedruckt in: Horst Walter Blanke/Dirk Fleischer, Theoretiker der deutschen Aufklärungsgeschichte, Bd. 2 (= Fundamenta Historica 1.2), Stuttgart 1990, Nr. 38, 655.

⁶ Zur Interpretation von der Abhandlung „Vom historischen Plan, und der darauf sich gründenden Zusammenfügung der Erzählungen“ (wie Anm. 5) siehe besonders Peter Hanns Reill, History and Hermeneutics in the Aufklärung: The Thought of Johann Christoph Gatterer, in: Journal of Modern History 45 (1973) 24–51.

⁷ Die gleiche Kritik an seinen Vorgängern findet sich in Gatterers Aufsatz: Vom Standort und Gesichtspunct des Geschichtschreibers oder der teutsche Livius, in: Allgemeine historische Bibliothek, Bd. 5, Halle 1768, 3–29, Gatterer schreibt (5): „Wenn diese, um recht wahr zu schreiben, oft nichts weiter thun, als daß sie den gesammelten Stoff, so roh als sie ihn in Diplomen, in gleichzeitigen Schriftstellern und in andern Quellen gefunden haben, in eine Art von grammaticalischer Verbindung bringen und höchstens nach der Zeitfolge ordnen.“

⁸ Vom historischen Plan, (wie Anm. 5) 628.

entdecken kann und in den Historikern nichts anderes als „blose Altertumskrämer“ sehen will, behaupten alle der hier genannten Autoren den Sinn und den Nutzen des Studiums der Geschichte. Die Geschichte bleibt auch in der Spätaufklärung *magistra vitae*, die Lehrerin des Lebens, und sie erscheint nicht, wie Bolingbroke schreibt, als „*nuntia vetustatis*, (als) eine Zeitung aus der alten Welt, ein Register unnützer Anekdoten“⁹. Die Frage ist nur, was macht die Geschichte zur *magistra vitae*?

Die Sicht von der europäischen Aufklärung als einer zutiefst unhistorischen Epoche, geprägt durch einen ahistorischen Rationalismus, ist spätestens mit Dilthey revidiert worden¹⁰. In den letzten Jahren¹¹ wurde dabei nicht nur dem Interesse der Gelehrten des 18. Jahrhunderts an der Geschichte¹² Aufmerksamkeit geschenkt, sondern vor allem der Aufklärungshistoriographie als Übergang zur modernen Geschichtsschreibung. In den historischen Werken aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verändert sich der Zugang zur Geschichte und die Aufgabe des Historikers. Die Veränderung läßt sich an dem Topos der Geschichte als *magistra vitae* ablesen. Reinhart Koselleck¹³ hat darauf hingewiesen, daß die zwei grundlegenden Voraussetzungen dieses aus der Antike stammenden Konzeptes in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgelöst werden. Lehren aus der Geschichte kann man nur ziehen, solange der Erfahrungshorizont mit den historischen Begebenheiten übereinstimmt. Dieses Erfahrungskontinuum zerbricht im 18. Jahrhundert und die Autoren weisen auf die Andersartigkeit der jeweiligen Umstände hin, die ihren eigenen Lebenszusammenhängen nicht entsprechen. Mit der Einsicht in die Einmaligkeit historischer Begebenheiten löst sich zudem die Bedeutung historischer Beispielsammlungen auf, da ihre didaktische Funktion auf der Wiederholbarkeit der Beispiele beruht. Horst Walter Blanke nimmt diese Beobachtungen in seinem materialreichen Werk zur Historiographie¹⁴ auf und spricht von der „Überwin-

⁹ Henry Saint John Bolingbroke, Briefe über das Studium und den Nutzen der Geschichte, übers. v. C.F.R. Vetterlein, Leipzig 1794, 137.

¹⁰ Wilhelm Dilthey, Das 18. Jahrhundert und die geschichtliche Welt (1901), in: Gesammelte Schriften, Bd. 3, Studien zur Geschichte des Deutschen Geistes, Berlin 1927, 209–268.

¹¹ Siehe die Aufsätze in: H. E. Bödeker/G. G. Iggers/J. B. Knudsen/P.H. Reill (Hrg.), Aufklärung und Geschichte. Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 81), Göttingen 1986.

¹² Vgl. Rudolf Vierhaus, Historisches Interesse im 18. Jahrhundert, in: Aufklärung und Geschichte, (wie Anm. 11) 264–275.

¹³ *Historia Magistra Vitae*. Über die Auflösung des Topos im Horizont neuzeitlich bewegter Geschichte, in: Ders., *Vergangene Zukunft*. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, Frankfurt 1989, 38–66 (Nachdruck von 1967).

¹⁴ *Historiographieggeschichte als Historik* (= *Fundamenta Historica* 3), Stuttgart 1991, vgl. Horst Walter Blanke/Dieter Fleischer (Hrg.), *Theoretiker der deutschen Aufklärungshistorie*, Bd. 1, *Die theoretische Begründung der Geschichte als Fachwissenschaft* (= *Fundamenta Historica* 1.1), Stuttgart 1990, Einleitung. *Artikulation bürgerlichen Emanzipationsstrebens und der Verwissenschaftlichungsprozeß der Historie*. Grundzüge der deutschen Aufklärungshistorie und die Aufklärungshistorik, 19–132.

dung der pragmatisch-didaktischen,¹⁵ dem Topos *historia magistra vitae* gehorchenden Geschichtskonzeption¹⁶ als Kennzeichen des Wandels einer Geschichtsschreibung, die nicht mehr der Exemplifikation zeitlos gültiger Normen dient, um sich später aber dennoch wieder der, wie er schreibt, „modernen Konzeption der *historia magistra vitae*“ zuzuwenden¹⁷. Die Geschichte erhält wieder eine Grundlegungsfunktion, allerdings jetzt zur Legitimation des sich emanzipierenden Bürgertums. Mit dem Topos der Geschichte als *magistra vitae* sind also konkurrierende Geltungsansprüche verbunden. Die Frage nach dem Nutzen der Geschichte bedarf in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der stetigen Erklärung. Die veränderte Bedeutung aber konnte die Geschichte nur deshalb gewinnen, weil der Wandel von Überlegungen zum Wesen der Geschichte begleitet war.

Johann Martin Chladenius¹⁸ trifft die grundlegende Unterscheidung zwischen der Geschichte und den Begebenheiten auf der einen Seite und der Vorstellung und der Erzählung von der Geschichte auf der anderen Seite¹⁹. Die Vorstellung von den geschichtlichen Begebenheiten ist nun nach Chladenius von der Perspektive des Betrachters, von der Optik des Zuschauers abhängig. Fähigkeiten, Sitte, sozialer Stand, aber auch ein „verdrießlicher oder fröhlicher Zustand“ lassen „die Sache mit gantz anderen Augen se-

¹⁵ Vgl. Joh. Christoph Gatterer, Vom historischen Plan, (wie Anm. 5) 627 f.

¹⁶ Historiographieggeschichte als Historik, (wie Anm. 14) 116.

¹⁷ Historiographieggeschichte als Historik, (wie Anm. 14) 175.

¹⁸ Neben der Allgemeinen Geschichtswissenschaft worinnen der Grund zu einer neuen Einsicht in allen Akten der Gelahrtheit geleyet wird, Leipzig 1752 ist zu berücksichtigen: Einleitung zur richtigen Auslegung vernünftiger Reden und Schriften, Leipzig 1742 (ND, hrsg.v. L. Geldsetzer [= Instrumenta philosophica, Series Hermeneutica 5], Düsseldorf 1969), Capitel 8, Von Auslegung historischer Nachrichten und Bücher, 181–370. Zur Bedeutung von Chladenius in der Entwicklung der Historiographie des 18. Jh.s siehe: Reinhart Koselleck, Standortbindung und Zeitlichkeit. Ein Beitrag zur historiographischen Erschließung der geschichtlichen Welt, in: ders./W. J. Mommsen/J. Rüsen (Hrg.), Objektivität und Parteilichkeit (= Theorie der Geschichte 1), München 1977, 17–46, hier 24–29. Sie spiegelt sich in der Verbreitung seiner Bücher wider. Chladenius' Abhandlung „Einleitung zur richtigen Auslegung vernünftiger Reden und Schriften“ hat Semler besessen. Sie ist im Auktionskatalog als Teil des Nachlasses verzeichnet (Verzeichnis der von dem seligen Herrn Doctor und Professor Theologiae Johann Salomo Semler hinterlassenen Bücher welche in dessen auf der Galgstraße hieselbst gelegenen Hause den 31. October dieses Jahres ... verkauft werden sollen, Halle 1791, 297, Nr. 98). Chladenius' Allgemeine Geschichtswissenschaft worinnen der Grund zu einer neuen Einsicht in allen Akten der Gelahrtheit geleyet wird, Leipzig 1752 ist im Bücherkatalog von Mosheim verzeichnet (Catalogus Bibliothecae Io. Laur. a Mosheim Academiae Goettingensis olim Cancellarii A. D. 14. Juli 1756, Göttingen 1756, 195, Nr. 3789). Vor allem läßt sich Chladenius' Bedeutung an den Rezensionen zu seiner Allgemeinen Geschichtswissenschaft ablesen, die bald nach Erscheinen des Buches abgedruckt werden. Sie finden sich z.B. in: Zuverlässige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften, 149. Theil, Leipzig 1752, 445–462; 150. Theil, Leipzig 1752, 504–520; Das neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, Leipzig 1753, 607–10; Jenaische Gelehrte Zeitungen auf das Jahr 1751, 99. Stück, 15.12.1751, 802–807.

¹⁹ Allgemeine Geschichtswissenschaft, (wie Anm. 18) 8.

hen“²⁰. Die Beobachtung, daß in historischen Erzählungen Attribute weniger die Eigenschaften vergangener Begebenheiten wiedergeben als vielmehr die Betroffenheit und Wertung des Betrachters anzeigen,²¹ ist Teil seiner Lehre von den „Sehepunkten“. Sie stellt den Historiker in den Mittelpunkt der Überlegungen und schafft die Distanz zu den Gegenständen der Vergangenheit, die deren perspektivische Betrachtung erst ermöglicht und somit einen neuen Zugang zur Geschichte eröffnet. Der Historiker, der sich seiner Rolle bewußt wird, ist, und so verfährt Bolingbroke, auf die allgemeinen und natürlichen Grundsätze verwiesen, die er, da er sie als allgemein voraussetzt, auch in der Geschichte findet²². Diese Konzeption wirkt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weiter, und auf die Frage, was denn nun die Geschichte lehrt, wird man zurückhaltend antworten. Die allgemeinen Einsichten vermitteln den Bezug der Geschichte zu der Gegenwart des Lesers, und eines ist nicht mehr möglich, nämlich dem Leser die Geschichten als illustrative Vorbilder vorzustellen.

Hier fügt sich nun die Kirchengeschichtsschreibung Semlers ein. Seine Äußerungen zur Alten Kirche erscheinen zwischen 1757 und 1788 und spiegeln die Entwicklung der zeitgenössischen Vorstellungen von der allgemeinen Geschichte wider²³. Semler kann nicht mehr Antonius als asketisches Vorbild der Lebensführung seinen Lesern vor Augen stellen, wie Gottfried Arnold es in seiner Schrift „Vitae Patrum oder Die Leben der Altväter und anderer gottseligen Personen aufs Neue erläutert“ noch im Jahr 1700 getan hat. Die Geschichte der Alten Kirche verliert bei Semler diese exemplifizierende Funktion²⁴ mit ihrer neuen Aufgabe. Nach Semler hat die Geschichte der Alten Kirche, wie sie vor ihm konzipiert wurde, eine Legitimationsfunktion für den Klerus. Die Geschichte, die Semler schreiben will, erklärt die Notwendigkeit von Toleranz in der Kirche und legitimiert einen anderen Stand der Christen, nämlich den des Lehrers.

²⁰ Allgemeine Geschichtswissenschaft, (wie Anm. 18) 99.

²¹ Allgemeine Geschichtswissenschaft, (wie Anm. 18) 119.

²² Allgemeine Geschichtswissenschaft, (wie Anm. 18) 137.

²³ Einen anderen Ansatz vertritt Gottfried Hornig, Semlers Dogmengeschichtsschreibung und Traditionskritik. Zur Analyse der Argumente und Kriterien, in: O. Kaiser (Hrg.), Denkender Glaube, Festschrift für Carl Heinz Ratschow, Berlin/New York 1976, 101–113. Ausgehend von einem frühen Beleg Semlers, der ihn eingebunden in die reformatorischen Tradition zeigt, bestimmt Hornig das Schriftprinzip und d.h. die historisch-kritische Schriftauslegung, zugleich aber auch die lutherische Soteriologie als das entscheidende Kriterium der Dogmenkritik Semlers. Dogmengeschichte erscheint daher als „das Ringen um schriftgemäße Glaubenslehren in Auseinandersetzung mit einem autoritätsgebundenen Traditionalismus, der Schriftgemäßes und Schriftwidriges in sich vereint.“ (109). Die Leistung Semlers auf dem Gebiet der Historiographie wird von diesem Ansatz her nicht deutlich. Vgl. Gottfried Hornig, Johann Salomo Semler. Studien zum Leben und Werk des Hallenser Aufklärungstheologen (= Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 2), Tübingen 1996, 286 f.

²⁴ Anders als Semler erklärt Lorenz von Mosheim den Nutzen der Geschichte noch mit ihrer exemplarischen Bedeutung *Institutiones historiae ecclesiasticae antiquae et recentioris libri quatuor*, Helmstedt 1755, Praeparatio § 20: *Tot illustria exempla, quibus haec Historia referta est, ad pietatem accendendam et amorem Dei torpentibus animis instillandum mirifice faciunt.*

Semler hat, soweit dies den Halleschen Gelehrten Zeiten zu entnehmen ist, die seit 1772 die Vorlesungen verzeichnen, in Halle täglich drei Stunden von 9– 12 Uhr Vorlesungen gehalten. Der kirchengeschichtliche Turnus umfaßte damals drei Vorlesungen: die Kirchengeschichte des NT, bzw. die Geschichte der ersten vier Jahrhunderte, dann die der mittleren Zeit und schließlich die Geschichte seit der Reformationszeit. Zwischen dem Sommersemester 1772 und 1790²⁵ hat Semler fünfmal Reformationsgeschichte²⁶, fünfmal die Geschichte der mittleren Zeit²⁷ und achtmal die Geschichte der ersten vier Jahrhunderte²⁸ angeboten. Anders als sein Kollege Nösselt liest er nicht nach dem Millerschen Auszug aus der Kirchengeschichte von Mosheim, sondern nach eigenen Lehrbüchern, und dies ist Teil seines historischen Programms. Neben und zum Teil für den akademischen Unterricht sind fünf Darstellungen der gesamten Alten Kirche entstanden:

- 1762–64: Historische Einleitungen zu Siegmund Jacob Baumgartens Untersuchungen Theologischer Streitigkeiten
- 1767: *Historiae ecclesiasticae selecta capita cum epitome canonum excerptis dogmaticis et tabulis chronologicis*
- 1771: *Commentarii Historii de antiquo christianorum statu* (die ersten fünf Jahrhunderte)
- 1773: Versuch eines fruchtbaren Auszuges der Kirchengeschichte, es handelt sich um eine Zusammenfassung der Kirchengeschichte in drei Bänden bis 1700.
- 1783: Versuch christlicher Jahrbücher oder ausführlicher Tabellen über die Kirchengeschichte

Die umfangreichste Gesamtdarstellung steht am Anfang. Semler wendet sich wie in ähnlicher Weise Gatterer von einer Literaturgeschichte und bloßen Materialsammlung ab, an die Stelle treten kürzere systematische Äußerungen und schließlich mit den „Neuen Versuchen die Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären“ von 1788 eine Historik mit Blick auf die Alte Kirche. Es ist zwar bezeichnend, daß in dieser Zeit der Gegenstand der Kirchengeschichte auf das 17. Jahrhundert ausgedehnt wird und Semlers 1762 die Kirchengeschichte Baumgartens mit dem vier-

²⁵ In den letzten beiden Semestern, Wintersemester 1789/90 und Sommersemester 1790 hat Semler zweistündig gelesen.

²⁶ Hallische Neue Gelehrte Zeitungen vom 26.4. 1773 (33./34. Stück), vom 24.4. 1775 (27./28. Stück), vom 2.10.1775 (79. Stück), vom 19.10.1778 (83. Stück) und vom 4.5.1778 (35./36. Stück: „entweder die Reformationsgeschichte, oder, wenn mehrere es verlangen sollten, Kirchengeschichte des mittleren Zeitalters“).

²⁷ Hallische Neue Gelehrte Zeitungen vom 31.8. 1772 (71./72. Stück), vom 4.5.1778 (35./36. Stück), vom 26.10.1779 (85./86. Stück), vom 17.10.1781 (83/84. Stück) und vom 29.4.1782 (35./36. Stück).

²⁸ Hallische Neue Gelehrte Zeitungen vom 6.4. 1772 (29. Stück, Kirchengeschichte des NT), vom 18.10.1773 (83./84. Stück, Kirchengeschichte des NT), 4.4.1774 (27./28. Stück, Kirchengeschichte des NT), vom 7.10.1776 (81./82. Stück), vom 29.4.1779 (33./34. Stück, bis zum 5. Jh.), 7.5. 1781 (37.38. Stück, Kirchengeschichte des NT der ersten vier Jahrhunderte), 20.10. 1783 (85./86. Stück) und vom 23.4. 1787 (33./34. Stück).

ten Band des jetzt vollständigen Auszugs aus der Kirchengeschichte vervollständigt. Die Überlegungen zum Wesen und zur Aufgabe der Kirchengeschichte betreffen aber die Alte Kirche.

1. Semlers Ausbildung einer protestantischen Sicht auf die Alte Kirche

Die ersten Ausführungen zur Alten Kirche finden sich in dem „Versuch einer nähern Anleitung zu nützlichem Fleiße in der ganzen Gottesgelersamkeit“, also in Semlers Anleitung zum Theologiestudium von 1757. Diesen Text verfaßte er, nachdem im Jahr zuvor aus Vorlesungsmitschriften die „Kurze Anweisung, die Gottesgelahrtheit vernünftig zu erlernen“ von Johann Lorenz von Mosheim erschienen war.

Semler äußert sich ausführlich über das Erlernen der klassischen Sprachen und über die Geschichte der Alten Kirche. Beides hängt zusammen, weil Semler Gegner vor Augen hat, die akademische Gelehrsamkeit in der Bildung eines Christen eher als hinderlich begreifen, sich stattdessen dem Ideal des einfältigen Christen zuwenden, das sie in der frühen Kirche zu finden glauben, und die Bedingungen, welche die Situation der frühen Kirche bestimmten, für normativ erachten. Die Vorbehalte gegen den akademischen Unterricht verbinden sich mit einer Sicht von der Alten Kirche, die durch den frühen Verfall und Abfall gekennzeichnet ist, zu dem es eben unter dem Einfluß der Gebildeten gekommen sein soll²⁹. In der frühen Kirche habe man sich, so die These von Semlers Zeitgenossen, nicht um Bildung bemüht, und sie habe schon damals nicht zur Ausbreitung des Christentums beigetragen³⁰. Semler räumt Mißstände in der Alten Kirche ein, schließt sich aber weder der Verfallsmetaphorik noch der Klage über den Zustand der gegenwärtigen Theologie an, sondern entfaltet den Gedanken vom Fortschritt in der Theologie³¹, die über die Alte Kirche hinausgegangen ist. Viele Begriffe und Gedanken mußten erst entwickelt werden und ebenso viele Vorstellungen legte man als untauglich wieder ab, wie Semler in der historischen Einleitung zu Siegmund Jacob Baumgartens Untersuchung Theologischer Streitigkeiten 1762³² ausführt.

²⁹ Versuch einer nähern Anleitung zu nützlichem Fleiße in der ganzen Gottesgelersamkeit für angehende Studiosos Theologiae, Halle 1757, 62 f.

³⁰ Versuch einer nähern Anleitung, (wie Anm. 29) 66. Die Charakterisierung trifft auch Mosheim. Er schreibt über die Männer des apostolischen Zeitalters, daß ihre Stärke nicht in Bildung, Begabung, Eloquenz liege, aber gerade ihre Schwäche zeige, daß die Ausbreitung des Christentums nicht dem Werk von Menschen, sondern Gott zuzuschreiben sei. Joh. Lorenz von Mosheim, *Institutiones historiae ecclesiasticae antiquae et recentioris*, (wie Anm. 24) Saec. I, Pars II, C. II, §22, 51.

³¹ Versuch einer nähern Anleitung, (wie Anm. 29) 64, ausgeführt ebenso: *Ueber historische, gesellschaftliche und moralische Religion der Christen*, Leipzig 1786, 22 f., 181 f.

³² Bd. 1, Halle 1762, Vorrede, S. 21f (Bd. 2, 1763, Bd. 3, 1764), vgl. *Historiae ecclesiasticae selecta capita*, Bd. 1, Halle 1767, 12 f.

Semler bestreitet, daß in der frühen Kirche alles undifferenziert besser gewesen sein soll. Der Vorstellung, die den idealen Anfang, eine unverbildete, einfältige Gemeinschaft und den früh beginnenden Verfall umfaßt, stellt Semler 1757 und Anfang der 60er Jahre die Entwicklung der Lehrinhalte und die unterschiedlichen christlichen Gruppen und Parteien, die es bereits in den ersten Jahrhunderte gab³³, und eine Gemeinschaft gegenüber, deren Zustand von Anfang an eben auch Anfragen erlaubt und die deswegen sich nicht als ungebrochenes Vorbild für sämtliche folgende Generationen eignet. Seine Kritik richtet sich insbesondere gegen die unreflektierte Verwendung ägyptischer Mönchsviten³⁴, sowie Heiligen- und Märtyrerlegenden³⁵, da sich hierin wiederum bildungsfeindliche Tendenzen äußerten. Seine Kritik ist aber zugleich Ausdruck eines Geschichtsverständnisses, das nicht nach nachahmenswerten Beispielen fragt³⁶, und zwar deshalb nicht, weil erstens Lebensformen und Lehrinhalte immer die Umstände der Zeit und deren Vielfältigkeit reflektieren³⁷ und weil Semler zweitens die Alte Kirche als den Anfang versteht und auf diesen aus der Sicht einer inzwischen erwachsen gewordenen Religion zurückblickt³⁸. Beides ist kennzeichnend für ein Verständnis von Geschichte, das keinen normativen Anspruch auf die Gegenwart erhebt, und liegt den heftigen Äußerungen Semlers gegen eine Überbewertung der Alten Kirche zugrunde.

³³ „Exstiterant iam a primis seculis *Christianorum sectae* aut *societates diuisae*, et seiunctae a se inuicem“, *Historiae ecclesiasticae selecta capita*, Bd. 1, (wie Anm. 32) S. 14, vgl. Versuch christlicher Jahrbücher oder ausführlicher Tabellen über die Kirchenhistorie, Bd. 1, Halle 1783, 4, Semler unterscheidet in Anlehnung an unterschiedliche jüdische Gruppen für das erste Jahrhundert drei Parteien: 1. Judenchristen oder äußerliche Christen, 2. Christen, die von griechischen Juden oder Heiden herkommen, oder innerliche Christen und 3. falsche Lehrer.

³⁴ Versuch einer nähern Anleitung, (wie Anm. 29) 79–81.

³⁵ Versuch einer nähern Anleitung, (wie Anm. 29) 81–85.

³⁶ Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefaßt, Bd. 2, Halle 1782, 154 f.: „An die gemeine, zumal auf teutschen Universitäten gewöhnliche Art, Kirchenhistorie zu treiben, wil ich weiter nicht erinnern; sie war freilich sehr weit zurück; theils wurde sie immer wider das Pabstum gerichtet; theils wurden die greulichen Ketzler zumal der ersten 5 Jahrhunderte, sehr scharf immer verurtheilet; theils wurden die Märter und Verfolgungen, unter heidnischen Kaisern, sehr schön aufgestellt; theils überhaupt der Vorzug der ersten Christen, als ein nachahmungswürdiges Muster zur Beschämung für uns, und wol gar zum Beweis des göttlichen Ursprungs, beschrieben.“

³⁷ Versuch einer nähern Anleitung, (wie Anm. 29) 66.

³⁸ Vgl. Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirackel in den ältern Zeiten; zur Beförderung des immer bessern Gebrauchs der Kirchenhistorie, Halle 1767, 61. Ohne den Gedanken der christlichen Religion als wandlungs- und entwicklungsfähig läßt sich die Entfaltung des Geschichtsverständnisses von Semler nicht darstellen. Die Frage ist, wann bei Semler dieser Gedanke einer Perfektibilität anzutreffen ist. Zu interpretieren ist in diesem Zusammenhang Semlers Versuch einer nähern Anleitung von 1757, (wie Anm. 29) bes. 57–95. Semler spricht wiederholt von dem „Wachstum unserer Zeiten in theologischer Gelersamkeit“ (57), aber auch von dem „wahren Vorzug unsrer Zeiten für den vorigen, und die ihnen eigne, und der iletzigen Zeiten Beschaffenheit gemässeste Aufbauung und Befestigung der christlichen Religion“ (53 f.). Zum späten Semler siehe Gottfried Hornig, Der Perfektibilitätsgedanke bei J.S. Semler, in: ZThK 72 (1975) 381–397.

1773 heißt es: „Eine fast allgemeine Vorstellung von dem grossen Vorzuge der sogenannten ältern Kirche, erstrecken wir auch auf ihre damaligen Einrichtungen, Beispiele und Gewonheiten; und die meisten davon würden für uns Hindernisse unserer Erkenntnis und wahren Vollkommenheit seyn“³⁹, und in einer der letzten Schriften 1786: „wenn gleich die historische Religion, oder die Beschreibung des dortigen Anfangs der christlichen Religion ... immer wieder den Anfang ... ausmacht. Vor dem Wachstum gehet der Anfang vorher; wenn aber dieser Anfang immer bleibt, was er ist; so entstehet kein ferneres Wachstum in der christlichen Religion der nachherigen Christen ... sondern man siehet ... die dortige kleine Historie jener Anfänger, für das göttliche unveränderliche Maas an, das den ganzen Umfang der moralischen Religion bey allen Christen schon begreife“⁴⁰.

Diese Äußerungen haben protestantische Adressaten. Semler setzt sich im Versuch einer nähern Anleitung zu nützlichem Fleiße in der ganzen Gottesgelersamkeit von 1757 mit pietistischen Engführungen auseinander. Seine Kritik trifft aber den zeitgenössischen Protestantismus auf einer breiteren Ebene. Semler nimmt im Protestantismus eine unreflektierte Achtung⁴¹ gegenüber der Alten Kirche wahr und weist immer wieder hin auf die darin implizierte Zustimmung zu dem Gedanken eines unveränderlichen, in der Alten Kirche formulierten Bestandes von verbindlichen Lehrmeinungen, die an den vielfältigen Versuchen auch auf protestantischer Seite, Vorstellungen der Gegenwart mit Texten der Alten Kirche zu belegen, abzulesen ist⁴². Gegen diese Sicht der Alten Kirche, die in der polemischen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts vertreten wurde, will Semler mit seiner historischen Arbeit aufklären. Er knüpft an die kritische Funktion an, die Kirchengeschichte in der Reformationszeit hatte, und deckt in der historischen Arbeit Vorurteile auf⁴³. Die zeitgenössische Vorurteilkritik benutzte den

³⁹ Versuch eines fruchtbaren Auszugs aus der Kirchengeschichte, Erster Band. Bis 1400, Halle 1773, Vorrede, vgl. Versuch christlicher Jahrbücher, Bd. 1, (wie Anm. 33) Vorrede: „Man überzeugt sich ganz unwidersprechlich, daß es eine ganz falsche Einbildung ist, von dem grossen Vorzug der ersten Christen; von der Vollendung aller wahren Kenntnisse schon im ersten Jahrhundert; von der Wichtigkeit der Lehrbestimmungen auf Concilien; von dem grossen Ansehen der so genannten Kirchenväter ...“

⁴⁰ Ueber historische, gesellschaftliche und moralische Religion der Christen, (wie Anm. 31) 60.

⁴¹ Vollständiger Auszug aus der Kirchengeschichte der Christen mit genauer Anzeige der Quellen. Zu Fortsetzung des Baumgartischen Auszugs, Vierter Theil, Halle 1762, Vorrede, 18: „Es ist, als wenn eine besondre Scheu und Hochachtung die neuern Verfasser zurück hielte, daß sie dem rechten Zusammenhang sich weiter zu nähern ... sich nicht entschliessen können.“

⁴² S.J. Baumgarten, Untersuchung Theologischer Streitigkeiten, Bd. 1, Historische Einleitung, (wie Anm. 32) 13.

⁴³ In den Zusammenhang der Vorurteilkritik gehören Semlers Ausführungen gegen den Wunder- und Aberglauben in der Kirche, vor allem Semlers Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirackel, (wie Anm. 38). Zur Vorurteilkritik und -theorie in der deutschen Aufklärung und insbesondere zu der Schrift des Hallensers Georg Friedrich Meier, Schüler von Alexander Gottlieb Baumgarten, Beyträge zur Lehre von den Vorurtheilen des menschlichen Geschlechts (Halle 1766) siehe Werner Schneiders, Aufklärung und Vorurteilkritik. Studien zur Geschich-

Mirakel- und Wunderglauben als besonders deutliches Beispiel eines Vorurteils, und Semler findet und kritisiert in der Alten Kirche den Mirakelglauben und bei den Theologen das Vorurteil, das Alte mit dem Wahren gleichzusetzen⁴⁴, insbesondere das „alte Vorurtheil, oder Gesetz zuweilen, von der Unveränderlichkeit der Kirchenordnungen“⁴⁵. Semler weist auf Vorurteile hin, die in der Kirchengeschichtsschreibung tradiert werden, fordert eine Revision der überlieferten kirchengeschichtlichen Topoi⁴⁶, spricht von dem „historisch Wahren“ und appelliert an die eigenständige Denkkraft seiner Leser. Diese Äußerungen, die auch noch in den späten Schriften Semlers zu finden sind, erklären sich im Zusammenhang der Vorurteilkritik. Sie führte Semler zunächst zur kritischen Aufarbeitung der Quellen. In der Vorrede zu dem „vollständigen Auszug aus der Kirchengeschichte der Christen“ von 1762 mahnt er, „daß nicht neuere Vorstellungen an die Stelle derjenigen gesetzt werden, welche man in jenen Zeiten hatte“⁴⁷. Semler will stattdessen von allerhand Denk- und Merkwürdigkeiten berichten, um den Charakter der Zeit in den Blick zu nehmen⁴⁸, er will „Denkungsart“ und Sprache der antiken Autoren erheben, auch wenn die Quellen sich nicht explizit diesen Fragen widmen.

Die Arbeit an den Quellen beschäftigte sich insbesondere mit der Authentizität der frühen Texte und führte Semler z.B. zu der Ansicht, daß der Plinius-Brief nicht authentisch, sondern eine Konstruktion ist, die er Tertulian zuschreibt⁴⁹. Die Aufarbeitung der Quellen als solche stellte noch nicht notwendig deren normative Gültigkeit in Frage. Anders aber als im Humanismus⁵⁰ war bei Semler die Quellenkritik nicht mit der Wiederbelebung des in seiner historischen Gestalt rekonstruierten, antiken bzw. altkirchlichen Musters verbunden. Die kirchengeschichtliche Arbeit führt vielmehr dazu, wie Semler es 1763 formuliert, „daß man von allem Ansehen dieser oder jener Gottesgelehrten, Bischöfe und Väter ... ganz und gar abkommt“.⁵¹ Semler beobachtet, daß man mit den Institutionen der Alten Kirche „einen guten Inhalt“ verbindet, aber gerade von diesem heißt es, daß er „nicht

te der Vorurteilstheorie (= Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung 2), Stuttgart/Bad Cannstatt 1983, bes. 208–231.

⁴⁴ Vgl. *Historiae ecclesiasticae selecta capita*, Bd. 1, (wie Anm. 32) praefatio 10 f.

⁴⁵ Versuch christlicher Jahrbücher, Bd. 1, (wie Anm. 33) Vorrede.

⁴⁶ Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirakel, (wie Anm. 38) 28: „wenn man in der Kirchenhistorie nicht geradezu immer wieder abschreibt, was man ehemals so schrieb“.

⁴⁷ Vollständiger Auszug aus der Kirchengeschichte der Christen, (wie Anm. 41) Vorrede 17.

⁴⁸ Vollständiger Auszug aus der Kirchengeschichte der Christen, (wie Anm. 41) Vorrede 22.

⁴⁹ Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären, Leipzig 1788, 119 ff.

⁵⁰ Ulrich Muhlack, *Klassische Philologie zwischen Humanismus und Neuhumanismus*, in: R. Vierhaus (Hrsg.), *Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung*, Göttingen 1985, 93–119.

⁵¹ *Geschichte der christlichen Glaubenslehre*, in: Sigmund Jacob Baumgartens *Untersuchung Theologischer Streitigkeiten*, Bd. 2, Halle 1763, 9.

historisch wahr ist“⁵². Er erwähnt die Konzilien der Alten Kirche und kommentiert „u. d. gleichen, uns jetzt sehr entberliche Dinge“⁵³. Im gleichen Zusammenhang spricht Semler vom Nutzen der kirchengeschichtlichen Arbeit⁵⁴, insbesondere für den Lehrer⁵⁵. Dieser Nutzen entspricht der Wirkung, die dem Abbau von Vorurteilen zukommt⁵⁶. Ein vorurteilsloser Blick auf die Alte Kirche eröffnet dabei aber nicht nur einen Zugang zu den historisch wahren Begebenheiten und führt zu neuen Erkenntnissen, sondern lenkt den Blick des Betrachters zurück auf seine eigene Gegenwart. Die Geschichte der Alten Kirche als das anzusehen, was sie war⁵⁷, befreit nach Semler aus falschen Bindungen an historische Lehrformen. Wer die Geschichte, z. B. die vielfältigen christologischen Konzeptionen der Alten Kirche⁵⁸, kennt, ist gefordert, selbst nachzudenken und sich auf das Eigentliche der Religion zu konzentrieren. Historische Arbeit eröffnet den Freiraum, der nach Semler für die Entfaltung der ganz anderen eigenen Religion und Anschauung nötig ist⁵⁹. Semler entdeckt hierin eine Weiterführung der

⁵² Versuch eines fruchtbaren Auszugs aus der Kirchengeschichte, Bd. 1, (wie Anm. 39) Vorrede.

⁵³ Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirackel, (wie Anm. 38) 62.

⁵⁴ Der Zusammenhang dieser Beschreibung des Wesens von Kirchengeschichte lautet: „Wenigstens ist dis der eigentliche würdige und grosse Nutzen der so genannten Kirchenhistorie; daß man nicht so wol auf die Namen und ehemaligen Beurtheilungen so genannter Ketzer und Ketzereien, auf die weltlichen Staatsversammlungen oder kaiserlichen Commißenen, die man grosse Concilia nennt, u. d. gleichen, uns jetzt sehr entberliche Dinge, sehen sollte: als auf dasjenige, was zur christlichen Lehre und Religion, ihrer innerlichen Natur und ihrem zuverlässigen Grunde gehört, oder was ihr hinderlich worden; welches allerdings mit jener Zeit entschuldigt werden kann, aber folglich nicht geradehin, nach dem alten stilo curiae ecclesasticae, von uns beschrieben werden darf, wenn wir dem grossen Berufe des Lehramtes, zu jetziger Empfehlung der christlichen Religion, rechtschaffen nachkommen, und dadurch also auch andern Kirchen, mittelbar, zu edler Ergreifung der seligmachenden Wahrheiten, ein untadelhaftes Beyspiel geben wollen.“ (Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirackel, [wie Anm. 38] 62).

⁵⁵ Vgl. Versuch eines fruchtbaren Auszugs aus der Kirchengeschichte, Bd. 1, (wie Anm. 39) Vorrede, wo Semler von Kenntnissen spricht, „die doch zu gemeinnütziger Führung ihres Lehramtes, zur Beförderung der christlichen wahren Religion, zur Ausbreitung ihrer glückseligen Früchte unter unsern Zeitgenossen, zur gewisesten Umstürzung vieler Laster und sittlicher herrschender Unordnungen, ganz unentberlich sind.“

⁵⁶ „so legen wir Vorurtheile ab, welche nicht uns selbst, sondern auch vielen andern neben uns, durch unsere Anleitung, sehr hinderlich gewesen waren“, Versuch eines fruchtbaren Auszugs aus der Kirchengeschichte, Bd. 1, (wie Anm. 39) Vorrede.

⁵⁷ Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären, (wie Anm. 49) Vorrede, S. II.

⁵⁸ Untersuchung Theologischer Streitigkeiten, Bd. 1, (wie Anm. 32) 28.

⁵⁹ In diesem Zusammenhang bezieht sich Semler auf das lutherische Schriftprinzip: Geschichte der christlichen Glaubenslehre, in: Siegmund Jacob Baumgartens Untersuchung Theologischer Streitigkeiten, Bd. 3, Halle 1764, 9 f. Die Kenntnis der Dogmengeschichte macht nach Semler unabhängig von den historischen Lehrmeinungen und er-

Reformation. Die Geschichte der Alten Kirche befreit von falschen Bindungen, die nach der Reformation noch stehen geblieben sind, und führt damit das Werk Luthers und Zwinglis fort⁶⁰.

Zu den Vorurteilen gehörte insbesondere das unbegründete Urteil, das einer Autorität folgt. Semler konnte daher die Vorurteilkritik auf die Geschichte der Alten Kirche anwenden. Er löste damit notwendig die normative Bedeutung der Geschichte auf und stellte zugleich die Frage nach den Erkenntnisbedingungen im Bereich der Geschichte. An die Stelle der traditionellen Geschichtsschreibung tritt nun nicht ein von Vorurteilen gereinigtes Bild der Geschichte, sondern die Einsicht, daß die Beurteilung der historischen Begebenheiten wesentlich zur Kirchengeschichte gehört⁶¹. „Allein dies Register über die sogenannten Merkwürdigkeiten der Kirchengeschichte, ist ohne wahren Nutzen für uns selbst und unsere Zeitgenossen, wenn es nicht mit steter und fortgehender Beurtheilung verbunden ist“⁶². Beurteilen bedeutet in diesem Zusammenhang, daß Semler eine Brücke zu seiner eigenen Gegenwart schlägt und daß Geschichte erst „in wahrer wirklicher Relation gegen uns“⁶³ entsteht. Erst diese Form der Geschichte führt nach Semler zur Kenntnis sowohl der Alten Kirche als auch der eigenen Kirche; „wir haben es der Historie zu danken, daß wir den neuen besonderen

möglichst so erst, Inhalt und Evidenz des göttlichen Wortes eigenständig zu erfassen und nach der Schrift zu glauben.

⁶⁰ Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirackel, (wie Anm. 38) 59: „Solchen alten ausländischen Zwang hat Lutherus, Zwinglius u.a. abgeworfen, und die göttliche Art der christlichen Religion wieder herzustellen, angefangen. Das meiste, welches noch jetzt einen Schein von Anstoß der Gelegenheit zu Einwürfen giebt, betrifft historische Bestimmungen, die aus der und jener Zeit, von den und jenen Lehrern, nach ihren Zeiutumständen, festgesetzt worden; dis ist der Character, der die Historie der Religion, die Verschiedenheit der äusserlichen Annahme und der öffentlichen Uebung der christlichen Religion, angehet; aber nicht der christlichen Lehre und Religion auf ewig eigenthümlich.“

⁶¹ Semler nennt daher in den kirchengeschichtlichen Kompendien strittige Fragen der Forschung, nimmt deutlich Stellung und sucht keinen Mittelweg wie Mosheim, sondern bezieht eine Position. Ein schönes Beispiel ist die These von Dodwell. Mosheim erwähnt zwar die These von H. Dodwell, daß die Anzahl der Märtyrer begrenzt und geringer war als man weithin annimmt, versucht selbst aber einen Mittelweg einzuschlagen. Nach Mosheim waren es nicht so viele Märtyrer wie oft behauptet, aber auch nicht so wenige wie Dodwell vielleicht vermutet. *Institutiones Historiae ecclesiasticae antiquae et recentioris*, (wie Anm. 24) Saec.I, Pars I, C.5, §11 35f. Anders Semler, er schreibt: „Dodwell hat am ersten de paucitate martyrum etwas gründliches gesagt; sehr viele lassen sich von frommen Einbildungen täuschen, wenn die Rede ist von den ersten Christen.“ (Versuch eines fruchtbaren Auszugs aus der Kirchengeschichte, Bd. I, [wie Anm. 39. 24].

⁶² Versuch eines fruchtbaren Auszug aus der Kirchengeschichte, Bd. I, (wie Anm. 39) Vorrede. Vgl. Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären, (wie Anm. 49) 14: „Ich erkühne mich zu sagen, wir haben bis hierher keine wahre Kirchenhistorie, so lange wir die Zeichnung und die Materialien noch unbeurtheilt behalten, welche die so genannte katholische Kirche uns von den drei ersten Jahrhunderten gemacht hat.“

⁶³ Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären, (wie Anm. 49) 34.

Staat, welcher Kirche heißt, besser kennen“⁶⁴. Semler formuliert in den 80er Jahren sein Konzept der Geschichte aus; er wendet sich nicht mehr nur gegen unterschiedliche Formen normativer Betrachtung der Geschichte, sondern beschreibt die Alternative. An die Stelle der normativen Funktion der Geschichte tritt jetzt die historische Begründung aktueller, subjektiver Einsichtungen und Haltungen. Das Ziel historischer Arbeit ist dabei nicht die Einordnung gegenwärtiger Begebenheiten in eine Entwicklung, also eine historisierte Form der normativen Funktion der Geschichte, welche die Bindung an die in der Vergangenheit gesetzten Bedingungen historisch expliziert. Die historische Begründung erklärt bei Semler vielmehr Entscheidungen, die sich von tradierten Mustern unterscheiden, und Semler hält die Kenntnis der Vergangenheit und die freie Gestaltung der zeitgenössischen Theologie und Kirche aufeinander bezogen.

Für Semler beginnt mit dem hiermit beschriebenen Umbruch im Verständnis von Geschichte die protestantische Kirchengeschichtsschreibung. Zur Grundlegung der historischen Arbeit gehört bei Semler die Kritik und Geschichte der protestantischen Geschichtsschreibung⁶⁵, und liest man seine Ausführungen, wird deutlich, daß für Semler die protestantische Kirchengeschichtsschreibung gerade erst, also in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, begonnen hat. Semler erwähnt lobend die Arbeit der französischen Gelehrten⁶⁶, die Arbeit der Mauriner⁶⁷, die Werke von Tillemont⁶⁸, Bossuet, aber auch von Simon, Huet und Fleury⁶⁹, um dann festzustellen, daß die deutschen protestantischen Versuche gegenüber diesen Werken weit zurückgeblieben sind⁷⁰. Einen Grund sieht Semler in den Arbeitsbedingungen: Ein lutherischer Theologe hatte gewöhnlich Geldsorgen,

⁶⁴ Versuch christlicher Jahrbücher, Bd. 1, (wie Anm. 33) Vorrede

⁶⁵ Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären, (wie Anm. 49) 55–96.

⁶⁶ Zu den Lebensbedingungen in Frankreich siehe die Untersuchung zur Ancienne Académie von Henri Dudanton, *Le métier d'historien au XVIIIe siècle*, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 23 (1976) 481–500.

⁶⁷ Vgl. Pierre Gasnault, *Les travaux d'érudition des Mauristes au XVIIIe siècle*, in: *Historische Forschung im 18. Jahrhundert. Organisation, Zielsetzung, Ergebnisse*, 12. Deutsch-Französisches Historikerkolloquium des Deutschen Historischen Instituts Paris (= *Pariser Historische Studien* 13), Bonn 1976, 102–121.

⁶⁸ Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären, (wie Anm. 49) 82.

⁶⁹ Vorrede zu: Samuel Clarke, *Die Schrift=Lehre von der Dreyeinigkeit worinn jede Stelle des Neuen Testaments, die diese Lehre angeht, besonders betrachtet und die Gottheit unsres Hochgelobten Heilands nach den Schriften bewiesen und erklärt wird*, Frankfurt/Leipzig 1774 (zu Clarke siehe: Thomas C. Pfizenmaier, *The Trinitarian Theology of Dr. Samuel Clarke [1675–1729], Context, Sources, and Controversy* [= *Studies in the History of Christian Thought* 75], Leiden/New York/Köln 1997). Vgl. D. Joh. Salomo Semlers Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefaßt, Bd. 2, (wie Anm. 36) 169 f. 173 f.; *Volständiger Auszug aus der Kirchengeschichte der Christen*, (wie Anm. 41) Vorrede 18.

⁷⁰ Ferdinand Christian Baur zieht in seinen Ausführungen zur Geschichtsschreibung von Semler an dieser Stelle eine Verbindung zu Gottfried Arnold und vermißt einen Hinweis auf Mosheim. (*Die Epochen der kirchlichen Geschichtsschreibung*, Tübin-

kaufte sich keine neuen Bücher und hatte auch keinen Zugang zu einer hinreichend ausgestatteten Bibliothek, da es diese in Deutschland kaum gegeben hat⁷¹. Es mußten sich für Semler aber nicht nur die Umstände ändern, sondern vor allem die Voraussetzungen historischer Arbeit. Lutherische Theologen versuchen nur deshalb ihre Einsichten mit altkirchlichen Texten zu belegen, weil sie die katholische Prämisse teilen, daß die Summe christlicher Religion bereits in der Alten Kirche gebildet wurde und immer unveränderlich eine einzige bleibt⁷². Diese Form der Geschichtsschreibung unterdrückt die freie Entfaltung der Religion, und Semler fordert von seinen lutherischen Zeitgenossen, die Kirchengeschichte von der entgegengesetzten Prämisse zu konstruieren und sich von dem normativen Zugang zu lösen.

Die Aufgabe formuliert Semler bereits in den frühen Texten. Er berichtet 1759, daß er davon ausging, daß es wesentliche Stücke des Christentums gibt, nämlich die altkirchlichen articuli fidei, denen man von Jugend an gelernt hat zuzustimmen. „Ich wollte es mit etlichen hundert Zeugnissen alter Väter belegen, daß eigentlich der gemeine Inhalt des ältesten Symboli, das Wesen der christlichen Lehre wirklich enthält; hingegen alle übrige nähere Bestimmungen und Unterscheidungen in den dahin gehörenden Vorstellungen, nicht weiter jemand verbinden“⁷³. Es bleibt bei der Beschreibung in der Vergangenheit. Die Einsicht, daß unmöglich alle Christen dasselbe denken können, daß solange die Erde steht, es keine Übereinstimmung in den theologischen Vorstellungen geben werde⁷⁴, führt Semler zu der Überzeugung, daß „in historischen Vorstellungen eine Gleichheit nicht möglich“ ist⁷⁵.

2. Historische Arbeit und die Einsicht in die Verschiedenheit der Vorstellungen

In der Beschreibung historischer Arbeit verbindet Semler die Lehre vom Stand- oder Sehepunkt mit seinem Begriff der historischen Umstände. Historische Arbeit führt folgerichtig zu dem Einblick in Verschiedenheiten, die bestimmte Lehrsätze in verschiedenen Perspektiven und Texte durch

gen 1852 [ND=Hildesheim 1962] 133). Die Bemerkungen über die Rückständigkeit protestantischer Kirchengeschichtsschreibung sind auf der Folie des 17. Jh.s gebildet.

⁷¹ Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären, (wie Anm. 49) 80 f., vgl. D. Joh. Salomo Semlers Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefaßt, Bd. 2, (wie Anm. 36) 154 f.

⁷² Versuch christlicher Jahrbücher oder ausführlicher Tabellen über die Kirchengeschichte, Bd. 2, Halle 1786, Vorrede; Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären, (wie Anm. 49) 1–3 34 53 f. 69.

⁷³ Siegmund Jacob Baumgarten, Kurzer Begriff der theologischen Streitigkeiten zum academischen Gebrauch von neuem mit einer Vorrede von der heutigen Polemik herausgegeben von Johann Salomo Semler, Halle ⁴1771 (Vorrede, unpaginiert 1759).

⁷⁴ Kurzer Begriff der theologischen Streitigkeiten, Vorrede, vgl. Untersuchungen Theologischer Streitigkeiten, Bd. 1, Vorrede, (wie Anm. 32) 21.

⁷⁵ Untersuchungen Theologischer Streitigkeiten, Bd. 2, Vorrede, (wie Anm. 51) 10.

unterschiedliche Lektüre annehmen. Semler zieht wie auch Chladenius⁷⁶ den Vergleich mit einem physikalischen Körper, der je nach Blickwinkel, Entfernung, Ort und Zeit unterschiedlich wahrgenommen wird. Nach Semler verhalten sich allgemeine Sätze, aber auch Texte und Institutionen insofern wie ein Körper, als sie je nach historischen Umständen unterschiedlich verstanden werden⁷⁷. Diese Verschiedenheit, die den Gegenständen historischer Arbeit anhaftet, kann nicht überwunden werden; Semler versteht sie als zugrundegelegt „in dem Reiche der Natur und in der bürgerlichen Gesellschaft“⁷⁸ und muß sie sowohl auf den Gegenstand als auch auf die Arbeit des Historikers beziehen. Ursprüngliche Lehrsätze und ihr Sinn wurden nach Semler verändert, sobald man die historischen Umstände nicht mehr mitbedachte oder nicht mehr kannte, zumal sie im Text selbst meist vorausgesetzt und nur selten erklärt werden. Aber ist der Weg zurück zu der Quelle, den historischen Umständen und der Absicht des Autors möglich? Nach Semler gibt es nur eine ursprüngliche Bedeutung historischer Sätze, alle weiteren Interpretationen sind unzutreffende Vorstellungen der Leser⁷⁹. Zugleich beobachtet Semler, daß die Leser sich die Erkenntnis des hermeneutisch Wahren nur deshalb zuschreiben, weil sie die von ihrem jeweiligen Standpunkt kohärente Interpretation mit dem Gegenstand der Interpretation verwechseln. „So lange sie in einem gewissen Standpunkte gleichsam gegen eine Wahrheit oder Satz von einem Dinge bleiben, und einerley Verstandeskraft, auf einerley Art oder in einerley Grad, darauf wenden: so lange halten sie ihre Vorstellung von dieser Wahrheit oder Satze für übereinstimmig mit dem Dinge selbst, wie es sich Paulus ec. vorgestellt hat oder für wahr“⁸⁰.

Diese Beobachtung hat eine doppelte Aufgabe: Semler erklärt hiermit, wie es zu der Vielzahl von Lehrsätzen in der Geschichte der Kirche gekommen ist, und er begründet, daß diese Verschiedenheit in den Vorstellungen legitim, „nicht gottlos“ war⁸¹. Historische Verschiedenheiten und Umstände gehören zum gedanklichen Instrumentarium des Historikers, um die Vergangenheit zu erfassen. Es fehlt zunächst aber bei Semler die Rückbindung auf die individuelle Perspektive des Historikers in seiner Arbeit. Diese findet

⁷⁶ Chladenius' Abhandlung „Einleitung zur richtigen Auslegung vernünftiger Reden und Schriften“ hat Semler besessen (Siehe Anm. 18). Von einer Begegnung mit Chladenius in Erlangen berichtet Semler in seiner Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefaßt, Bd. 1, Halle 1781, S. 151 f. (vgl. Zum Andenken einer würdigen Frau [Gedenken an Christina Magdal. Philipp. Semlerin, geb. Döberin]. Nebst einiger Nachricht seines eigenen Lebens und beygefügt Verzeichniß sämtlicher Schriften von D. Johann Salomo Semler, Halle 1772, 41) Auf den Zusammenhang zwischen Chladenius und Semler hat Reinhart Koselleck hingewiesen (Standortbindung und Zeitlichkeit, [wie Anm. 18] 33–35). Auf die beiden Abschnitte in der Lebensbeschreibung hat Gottfried Hornig hingewiesen (Johann Salomo Semler. Studien zu Leben und Werk des Hallenser Aufklärungstheologen, [wie Anm. 23] 7).

⁷⁷ Untersuchung Theologischer Streitigkeiten, Bd. 1, Vorrede, (wie Anm. 32) 15.

⁷⁸ Untersuchung Theologischer Streitigkeiten, Bd. 1, Vorrede, (wie Anm. 32) 14.

⁷⁹ Untersuchung Theologischer Streitigkeiten, Bd. 1, Vorrede, (wie Anm. 32) 18.

⁸⁰ Untersuchung Theologischer Streitigkeiten, Bd. 1, Vorrede, (wie Anm. 32) 17.

⁸¹ Untersuchung Theologischer Streitigkeiten, Bd. 1, Vorrede, (wie Anm. 32) 20.

sich 1788 in Auseinandersetzung und Weiterführung von Mosheim. Semler zitiert Mosheims Definition von Kirchengeschichte als „Eine deutliche und aufrichtige Erzählung der Begebenheiten, welche die christliche Gesellschaft entweder von aussen angehen, oder die selbst in dieser Gesellschaft wirklich worden“⁸². Semler stellt dieser Definition entgegen: „Alle Historie ist eine Erzählung, Darstellung, Sammlung solcher Begebenheiten, welche ihr Urheber für merkwürdig, für nützlich, auch wohl selbst, was ihn betrifft, für wahr hält. Diese besondere Bestimmung, welche den Urheber betrifft, gehört vornemlich her“⁸³. Die Einsicht in die Verschiedenheit historischer Meinungen und Umstände ist hier nicht nur der Ertrag historischer Arbeit, sondern wird auf die historische Arbeit und den Historiker selbst bezogen. Die Erzählungen bestimmter Begebenheiten sind immer voneinander unterschieden und zwar deshalb, weil sie unterschiedliche Verfasser haben. Da die Verfasser historischer Erzählungen nicht Abschreiber sind, müssen die Erzählungen ebenso vielfältig sein wie ihre Verfasser sich nach Fähigkeiten, Fleiß und äußeren Umständen unterscheiden⁸⁴. Die Historiker setzen unterschiedliche Erzählungen zusammen, und Semler vergleicht die historischen Nachrichten mit Ziffern, die je nach Kombination unterschiedliche Summen ergeben. Die Verschiedenheit historischer Erzählungen hat die gleiche Berechtigung wie die Verschiedenheit historischer Gegenstände und sie ist in ähnlicher Weise unvermeidlich: „viele hat der Historiker selbst vorsetzlich oder unvorsetzlich, zur Historie eben jetzt erschaffen. Der Einfluß des Willens, Vorsatzes, Endzweckes, ob er gleich eben jetzt erst da ist, und nicht in alter Zeit da war: giebt der Erzählung eine wirkliche Richtung, die in der Begebenheit selbst ehemals nicht da war“⁸⁵.

Die Tatsache, daß die Erzählung sich nicht mit den Begebenheiten der Vergangenheit deckt, ist der Anlaß der Kritik an historischen Entwürfen und Anlaß von „neuen Versuchen“. Die stetige Revision ist nötig, weil die Geschichte eine Funktion in der jeweiligen Gegenwart des Historikers hat. Zugleich macht Semler auf Schwerfälligkeit der Geschichte aufmerksam und auf die Schwierigkeit, Geschichtsbilder zu ändern. Semler sieht den Grund hierfür in dem prägenden Einfluß desjenigen Historikers, der die Erzählung zuerst zusammengestellt hat, und nennt als bedeutendes Beispiel Eusebs Kirchengeschichte⁸⁶. Ist man sich aber dieses Einflusses bewußt, gilt

⁸² Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären, (wie Anm. 49) 3.

⁸³ Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären, (wie Anm. 49) 3 f.

⁸⁴ Zu vergleichen ist der 1768 geschriebene Aufsatz von Joh. Christoph Gatterer, Vom Standort und Gesichtspunct des Geschichtschreibers oder der teutsche Livius, (wie Anm. 7). Gatterer formuliert am Vergleich zwischen Livius und einem deutschen Historiker der römischen Geschichte die Bedeutung der Standortbindung und Perspektivität der historischen Arbeit aus, ohne dabei aber wie Semler 1788 zu einer vergleichbar grundsätzlichen Aussage zu gelangen.

⁸⁵ Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären, (wie Anm. 49) 7.

⁸⁶ D. Joh. Salomo Semlers Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefaßt, Bd. 2, (wie Anm. 36) 169.

es die historischen Fragen an einen Autor wie Euseb zu stellen und die historischen Umstände, aber auch die Absicht Eusebs und vor allem die Adressaten seines Werkes zu analysieren.

3. Die Einführung der Unterscheidung zwischen öffentlicher und privater Religion

J.G. Eichhorn schreibt in seinem Nachruf auf Semler: „Ohngefähr ums Jahr 1760 war er öffentlich für das erkannt, was er nachher noch volle 20 Jahre blieb ... Mit dem Jahre 1780 gieng, wie mit Semlers ganzem Wesen ... eine große Aenderung vor. Man findet in seinen dogmatischen Urtheilen gegen seine ehemaligen nicht nur einen Abstand, der oft in Contrast übergeht, sondern er ergießt sich auch in weitläufige Digressionen über öffentliche und Privat=Religion so oft und langweilig, daß man ihn mit steter Besorgniß ließt, es möchte bald dieser Saite eine neue Berührung ihn zu ähnlichen Betrachtungen hinreißen“⁸⁷. Eichhorn schätzt andere Seiten an Semler, den er als innovativen Historiker lobt, und dessen Leistung in der Erforschung altkirchlicher Quellen er hervorhebt. Er gehört jedoch zu denjenigen Zeitgenossen Semlers, die mit Befremden auf Semlers Unterscheidung von öffentlicher und privater Religion reagieren und darin einen Rückzug ins Private wahrnehmen, der angesichts der Religionspolitik der späten 80er Jahre Semlers Eintreten für die Gewissensfreiheit in Frage stellte⁸⁸. Eichhorn lenkt die Aufmerksamkeit auf Semlers Werk vor und neben der Unterscheidung zwischen öffentlicher und privater Religion, und es ist sicher richtig, daß seine historischen Arbeiten diese Unterscheidung nicht voraussetzen. Sie bringen diese Unterscheidung allerdings hervor, und die Frage stellt sich, wie Semlers Überlegungen zur historischen Arbeit und Methode von der Unterscheidung zwischen öffentlicher und privater Religion betroffen sind.

Der Begriff der Privatreligion fällt erst in den 80er Jahren, wie Eichhorn beobachtet; Semler entwickelt den Gedanken aber bereits früher und zwar ausgehend von dem Gegensatz zwischen einer äußerlichen und innerlichen Religion. 1767 verfaßt Semler eine kurze Abhandlung über den Wunderglauben, der nach Semler erst mit der Wende zum 4. Jahrhundert einsetzt⁸⁹. Die Wunder, die eine sinnliche, äußere Bestätigung des Glaubens darstellen, treten damit in einer Zeit auf, in der, so Semlers Rekonstruktion, die Konsolidierung der öffentlichen Religion zum Abschluß kommt. Wunder- und Reliquienfrömmigkeit, Märtyrerverehrung und verschiedene Riten sind äußerliche Handlungen, die das Wachstum des moralischen inneren Christentums hindern, auf denen nach Semler aber die öffentliche Religion gerade beruht. Die äußeren Bestimmungen, zu denen der „äußerliche Gottes-

⁸⁷ Johann Salomo Semler. Einige Bemerkungen über seinen litterarischen Character, [ohne Ort] 1793, 24 36 f.

⁸⁸ Vgl. ebd. 162–171.

⁸⁹ Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirackel, (wie Anm. 38) 40.

dienst“ sowie die Lehrsätze gehören, definieren eine Religionspartei, machen sie erkennbar und sind daher unentbehrlich. Sie sind notwendig zeit- und ortsgebunden und veränderlich⁹⁰. Der öffentlichen Seite der Religion stellt Semler das innere Christentum und insbesondere die Vorstellungen gegenüber, „welche blos der stillen und ehrlichen Untersuchung eines aufrichtigen Christen ihr Daseyn“ verdanken⁹¹. Damit hat Semler bereits das Muster entdeckt, das er in der Canonsschrift auf den (öffentlichen und privaten) Gebrauch der biblischen Bücher anwendet⁹². Eine ähnliche Gegenüberstellung findet sich in den Schriften aus den Jahren 1773 und 1774. Die christliche Religion kann nur innerlich begriffen werden, und dieses Innerliche Für-wahr-halten wird von der äußeren Mitgliedschaft in einer Kirche unterschieden⁹³. Verbindlichkeit von Lehrinhalten wird der eigenen individuellen Überzeugung gegenübergestellt. Die Entscheidungen der altkirchlichen Konzilien haben nur eine äußere Verbindlichkeit⁹⁴, sie dienen der „äusserlichen Einigkeit der kirchlichen Gesellschaft“, ohne die Freiheit des einzelnen Christen aufzuheben⁹⁵, da man mit äußeren Mitteln nicht auf die innere Überzeugung einwirken kann⁹⁶. Die äußerliche Religionsordnung gehört zur äußerlichen Gesellschaft und macht sie als zusammengehörige Gesellschaft sichtbar⁹⁷; sie ist das *vinculum publicum societatis*⁹⁸ und gehört nicht zum Wesen der Religion.

Mit der Trennung von äußerlicher und innerlicher und von gesellschaftlicher und moralischer Religion bestimmt Semler zugleich den Ort der Geschichte in der Theologie. Den Äußerungen Semlers zur öffentlichen und privaten Religion liegt das gleiche Interesse zugrunde, nämlich den Raum der Gewissensfreiheit zu beschreiben, wie seiner Forderung, sich von den

⁹⁰ Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirakel, (wie Anm. 38) 51: „und man sollte nicht noch immerfort das allerwichtigste und allervornehmste der ganzen Religion aus allen den Sätzen machen, die ehemals die äusserliche Unterscheidung der besondern Kirchen und ihrer Rechte von Zeit zu Zeit ausgemacht haben ... Es gehört zu der öffentlichen abwechselnden Lehrart von der christlichen Religion, wie sich die besondern Partheyen durch dergleichen Sätze von einander, in der äusserlichen Religionsübung, wie in Trachten, unterscheiden ... aber die christliche Religion, die eine Sinnesänderung mit sich bringt ... wird durch diese Lehrsätze ... nicht vornemlich oder allein angerichtet und beygehalten.“

⁹¹ Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirakel, (wie Anm. 38) 61.

⁹² Abhandlung von freier Untersuchung des Canon; nebst Antwort auf die tübingsche Vertheidigung der Apocalypsis, Erster Theil, Halle ² 1776 (1771), z.B. 24.

⁹³ Versuch eines fruchtbaren Auszugs aus der Kirchengeschichte, Bd. 1, (wie Anm. 39) Vorrede.

⁹⁴ Versuch einer freieren theologischen Lehrart zur Bestätigung und Erläuterung seines lateinischen Buches, Halle 1777 (lat. 1774), § 8, vgl. §§ 4, 54.

⁹⁵ Versuch einer freieren theologischen Lehrart zur Bestätigung und Erläuterung seines lateinischen Buches, (wie Anm. 94) § 4.

⁹⁶ Vorrede zu: Samuel Clarke, Die Schrift=Lehre von der Dreyeinigkeit, (wie Anm. 70).

⁹⁷ Versuch christlicher Jahrbücher, Bd. 1, (wie Anm. 33) Vorrede.

⁹⁸ Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären, (wie Anm. 49) 26.

überlieferten Mustern der Geschichtsschreibung und insbesondere von einem normativen Anspruch der Geschichte zu trennen. Die Auswirkungen auf das Verständnis von Geschichte jedoch sind jeweils unterschiedlich. Auf der einen Seite steht die historische Arbeit in einem deutlichen Gegenwartsbezug und begründet theologische Einstellungen, auf der anderen Seite führt das gleiche Interesse an Gewissensfreiheit und Toleranz zu einer Trennung von Geschichte, im Sinne historischer Begebenheiten, und Religion. Folgt man der Unterscheidung von öffentlicher und privater Religion, kann Gegenstand der Geschichte nur die äußerliche Religion sein⁹⁹, und mit ihrem Gegenstand erscheint die Geschichte damit vom Nachdenken über das Wesen der Religion ausgegrenzt. In seinem letzten grundsätzlichen Werk zur Alten Kirche, den „Neuen Versuchen die Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären“, schreibt Semler 1788: „Alle moralische Religion ... kommt in diesem tertio überein, daß in diesen Kennern und Liebhabern der moralischen Religion eine freie eigene, häusliche, gegenwärtige Betrachtung, Urtheil und Anwendung immerfort da ist. Alle historische, äußerliche, gesellschaftliche Religion hingegen hat nur vorübergegangene, und ehemalige Begebenheiten Christi, der Apostel, der Märtyrer zum Gegenstande; dies ist ein fremder, einzelner, historischer Gegenstand“¹⁰⁰. Aus der Geschichte der Alten Kirche ist eine Beschäftigung mit fremden, historischen Gegenständen geworden. Einige Monate zuvor im Sommersemester 1787 hat Semler zum letzten Mal um 11 Uhr eine Vorlesung zu den ersten vier Jahrhunderten angeboten, wie schon vier Jahre zuvor mit der Anmerkung, „wenn sich eine zureichende Zahl von Zuhörern dazu finden sollte“¹⁰¹. Möglicherweise sind die Studenten zu seinem Kollegen Nösselt gegangen, aber Semlers Sicht, daß der historische Glaube nicht zum Wesen der Religion gehört, scheint hier auf Resonanz gestoßen zu sein, zumal er sie nur selten ohne scharfe Wertung vorträgt. Das Statische der einmal gesetzten Ordnung, das der äußerlichen Religion anhaftet, verbindet Semler mit der Bezeichnung „historisch“. Alles Historische gerät in den Widerspruch zu der Religion, die auf Menschen zielt, die in ihrem Nachdenken fortschreiten und sich bewegen. „Nur aus Nachdenken, oder Ueberlegung wird man ein moralischer Christ ... das Gegentheil vom historischen todten, stilstehenden Glauben“¹⁰².

Semler wendet die im 18. Jahrhundert zunehmend verbreitete Trennung von Recht und Moral auf kirchliche Normen an¹⁰³, so daß entsprechend die

⁹⁹ Ueber historische, gesellschaftliche und moralische Religion der Christen, (wie Anm. 31) 117.

¹⁰⁰ Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären, (wie Anm. 49) 31 f.

¹⁰¹ Hallische Neue Gelehrte Zeitungen vom 23.4.1787 (83. Stück) und vom 20.10.1783 (85./86. Stück).

¹⁰² Ueber historische, gesellschaftliche und moralische Religion der Christen, (wie Anm. 31) 59

¹⁰³ Semlers Unterscheidung von öffentlicher und privater moralischer Religion ist schwer denkbar ohne die Hallenser Professoren Christian Thomasius, Nicolaus Hieronymus Gundling (1671–1729) und Georg Friedrich Meier (1718–1777). Vgl. Hinrich Rüping, Die Naturrechtslehre des Christian Thomasius und ihre Fortbildung in der Thoma-

Zustimmung zu Vereinbarungen wie Lehrbestimmungen von den Mitgliedern der jeweiligen Kirche eingefordert werden kann, ihre allgemeine Verbindlichkeit aber nicht auf die individuellen Überzeugungen übergreift¹⁰⁴. Vor allem aber setzt Semler sich in der Unterscheidung zwischen öffentlicher und privater Religion wieder mit Mosheim auseinander. Von Mosheim übernimmt Semler die Analogie zum Staatswesen¹⁰⁵. Sie führt Mosheim zur Unterscheidung zwischen äußerer und innerer Geschichte. Unter äußerer Geschichte versteht er den äußeren, glücklichen oder unglücklichen Zustand der Kirche¹⁰⁶. Unter innerer Geschichte folgt in Entsprechung zur Geschichte des inneren Staates die Geschichte der kirchlichen Obrigkeit und der Gesetze, welche die kirchliche Gesellschaft nach außen und innen definieren¹⁰⁷. Hierzu zählt Mosheim die göttlichen Gesetze, nämlich die Dogmen und Lehren der Kirche, und die menschlichen Gesetze, nämlich die Ordnung des öffentlichen und privaten Gottesdienstes. Mit Mosheims Äußerungen zum Gegenstand der inneren Geschichte ist Semlers Begriff der öffentlichen Religion vorbereitet, die Semler allerdings mit der „äußerlichen Religion eines christlichen Staats“ gleichsetzt. Neu entwickelt wurde von Semler der Begriff der inneren oder privaten Religion, der das Gegenüber von Individuum und Gesellschaft erfaßt und Mosheims Definition völlig verändert. Bei Mosheim, aber auch bei Semler ist die Unterscheidung zwischen innerer und äußerer Geschichte mit der Situation des 4. Jahrhunderts verbunden. Mosheim führt zwar die Analogie zum Staat ein und erklärt damit die Gliederung der Kapitel, die er durchgehend beibehält. Sobald er aber zum 4. Jahrhundert gelangt, wird deutlich, daß er mit äußerer und innerer Geschichte die Bereiche unterscheidet, die der staatlichen Obrigkeit auf der einen Seite und der kirchlichen Obrigkeit untergeordnet sind¹⁰⁸. Die innere Geschichte beschäftigt sich also mit dem Verantwortungsbereich kirchlicher Obrigkeit, und diejenigen, die Verantwortung tragen, vor allem die Bischöfe, stehen im Mittelpunkt der Darstellung. Das kirchliche Handeln wird aus der Perspektive der kirchlichen Obrigkeit beschrieben, und die Perspektivität der Geschichtsdarstellung ist noch nicht

sus Schule (= Bonner Rechtswissenschaftliche Abhandlungen 81), Bonn 1968, 42–47 128–139; Notker Hammerstein, Jus und Historie. Ein Beitrag zur Geschichte des historischen Denkens an deutschen Universitäten im späten 17. und im 18. Jahrhundert, Göttingen 1972, 72–84.

¹⁰⁴ Zu interpretieren sind in diesem Zusammenhang aber auch Aussagen wie die folgende: „Denn noch so verachtete Heiden, wusten es, daß der Verstand und Wille nicht den gewalthätigen Mitteln und Befelen so unterworfen seyen, als der Leib dem Gefüle des leiblichen Uebels.“ (Versuch eines fruchtbaren Auszugs aus der Kirchengeschichte, Bd. 1, [wie Anm. 39] Vorrede).

¹⁰⁵ *Institutiones historiae ecclesiasticae antiquae et recentioris*, (wie Anm. 24) praeparatio § 2.

¹⁰⁶ *Institutiones historiae ecclesiasticae antiquae et recentioris*, (wie Anm. 24) praeparatio § 3–5

¹⁰⁷ *Institutiones historiae ecclesiasticae antiquae et recentioris*, (wie Anm. 24) praeparatio § 6 f.

¹⁰⁸ *Institutiones historiae ecclesiasticae antiquae et recentioris*, (wie Anm. 24) Saec. IV, Pars II, C. II, § 4, 156f.

Thema. Obwohl Semler in dem Versuch eines fruchtbaren Auszugs der Kirchengeschichte, der im Aufbau der früheren lateinischen Schrift entspricht, sich deutlich an die Gliederung Mosheims anlehnt, nimmt Semler einen anderen Standort ein und sucht nach anderen Mustern der Darstellung. Er gibt ein Bild altkirchlicher Religiosität, erwähnt zwar Bischöfe namentlich, spricht vor allem aber von der „christlichen Gesellschaft“, und die Analogie zum Staatswesen gewinnt Bedeutung. Zum 4. Jahrhundert schreibt er: „Es wird der politische Grundsatz aufgestellt, daß alle Lehrer, alle Christen eine und dieselbe kirchliche Sprache durchaus führen müssen; welches freilich zur äusserlichen Regierung der öffentlichen Religion gehört, aber sehr unrecht der Privatreligion zugleich hinderlich worden ist“¹⁰⁹. Semler wiederholt diese Aussage in den 80er Jahren häufig. Sie bedeutet, daß nicht mehr die beiden Bereiche von staatlicher und kirchlicher Obrigkeit die Kirchengeschichte strukturieren, sondern die verschiedenen Zusammenhänge, in denen der Christ lebt, entweder eingebunden in die kirchliche Gesellschaft oder als Individuum mit seinem privaten Glauben.

Semler nimmt in der historischen Arbeit eine doppelte Distanz zum historischen Gegenstand, nämlich die Distanz, die zwischen der privaten Überzeugung und der allgemeinen öffentlichen Religion besteht, und zudem die Distanz, die zwischen der kirchlichen Ordnung seiner eigenen Zeit und einer historischen Ordnung besteht, die nur von den vielfältigen Umständen ihres Entstehens zu begreifen ist. Bereits in den 70er Jahren muß er sich mit dem Vorwurf auseinandersetzen, sich indifferent¹¹⁰ gegenüber altkirchlichen Lehrentscheidungen zu verhalten¹¹¹. Aber verhält sich Semler indifferent in Fragen der Alten Kirche? Semler löst die Distanz zum Vergangenen nicht auf und spricht über die alte Kirche wie von einer vergangenen Epoche. Was von den vergangenen Begebenheiten gilt, gilt aber nicht in gleicher Weise auch von der Geschichte und der historischen Arbeit. Die historische Darstellung kann bei Semler nahtlos übergehen in eine Abhandlung über die zeitgenössische Religion. In dem „Versuch eines fruchtbaren Auszugs aus der Kirchengeschichte“ erklärt Semler, daß ein Register historischer Begebenheiten ohne Nutzen für den Leser ist. Seine Erklärung nimmt bald das historische Argument auf. Die bloße Beschreibung historischer Begebenheiten wird zur Kenntnis genommen, fördert aber nach Semler die Erkenntnis nicht, weil der Leser nicht über den Grund für Veränderungen nachdenkt, sie macht träge und stumpft ab. Ähnlich wirken anschauliche Bilder im Unterricht, wenn der Lehrer nicht bald zum Prozeß einer denkenden Aneignung übergeht. Diesen Vorgang illustriert Semler an der Alten Kirche, in der sich die Bedeutung von Ceremonien, Reliquien, Kreuzzeichen verselbständigte. Dies hätte nicht stattgefunden, „wenn Lehrer selbst sich von Zeit zu Zeit die gehörige Mühe gegeben hätten, wichtige Begriffe

¹⁰⁹ Versuch christlicher Jahrbücher, Bd. 1, (wie Anm. 33) 60.

¹¹⁰ Zur Bedeutung von Semlers Relativierung der Bedeutung von Geschichte siehe die Zusammenfassung von John Stroup, Protestant Church Historians in the German Enlightenment, in: Aufklärung und Geschichte, (wie Anm. 11) 169–192, bes. 175–182.

¹¹¹ Vorrede zu: Samuel Clarke, Die Schrift=Lehre von der Dreyeinigkeit, (wie Anm. 70).

und Lehrwahrheiten faslicher und deutlicher zu beschreiben, und es nicht der blossen Einbildungskraft ihrer Zuhörer zu überlassen, was sie für Gedanken nun damit verknüpfen wolten“¹¹². Und wenn es diese Lehrer gegeben hätte, hätten wir nach Semler weniger Nachrichten von Konzilien und Lehrentscheidungen, als sie von der Alten Kirche überliefert sind.

Es bleibt bei Semler die Spannung bestehen, daß er zwar die historischen Begebenheiten unter den Bedingungen der Zeit erklären will¹¹³, zugleich aber der historische Zusammenhang erst aus einer Perspektive und mit den Urteilen entsteht, die Semler auch auf die zeitgenössische Theologie bezieht. Der Zusammenhang, in dem die historischen Begebenheiten Bedeutung gewinnen, ist aus Semlers Gegenwart konstruiert¹¹⁴. Die Vielfalt der oft gegensätzlichen Vorstellungen, die Semler in der Alten Kirche beobachtet, hat Bedeutung, weil Semler sie nicht als Hindernis interpretiert wissen will. Während Gleichförmigkeit eine äußerliche bleibt und die öffentliche Religion kennzeichnet, breitet sich die Religion, im Sinne Semlers, desto mehr aus, je vielfältiger die Formen der individuellen Erkenntnis sind¹¹⁵. In den 70er Jahren wird die Unterscheidung von öffentlicher und privater Religion zu dem Beurteilungsschema, unter dem die einzelnen historischen Begebenheiten ihre Bedeutung erhalten.

4. Pädagogie und Historie

Eine Reihe von verschiedenen Überlegungen führten Semler zu der Trennung von öffentlicher und privater Religion, ich möchte am Ende auf einen Aspekt hinweisen. In der Vorrede zu „Semlers letztem Glaubensbekenntniß über natürliche und christliche Religion“, die Christian Gottfried Schütz posthum 1792 herausgibt, schreibt Schütz, daß Semler mit der Trennung von öffentlicher und privater Religion verschiedene Probleme des Religionsunterrichts lösen wollte. In den letzten Jahren stellt Semler diesen Be-

¹¹² Versuch eines fruchtbaren Auszugs aus der Kirchengeschichte, Bd. 1, (wie Anm. 39) Vorrede.

¹¹³ Vgl. Versuch einer freieren theologischen Lehrart zur Bestätigung und Erläuterung seines lateinischen Buchs, (wie Anm. 94) § 2.

¹¹⁴ Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären, (wie Anm. 49) 33 f. Vgl. Jacob Wegelin, Sein Buch „Brief über den Werth der Geschichte“ erscheint 1783, geht aber auf Vorlesungen in den 70er Jahren zurück. Für ihn stellt „die Anhänglichkeit an das Seltsame und Besondere“ die Anfrage an das Geschichtstreiben dar. Aber was ist besonders in der Geschichte und was hat Bedeutung? Die Frage kann nach Wegelin nur der Vergleich und die Erfahrung des Historikers beantworten. Es ist seine Aufgabe, dafür zu sorgen, daß das Bedeutsame Wirkung hat. Geschichte hat nur dann keine Wirkung, wenn sie fremde Angelegenheiten betrachtet, denen gegenüber der Leser sich zwar neugierig zeigt, aber dennoch gleichgültig ist. Wegelin aber denkt über Geschichte nach, sofern sie eine Wirkung hat, einleuchtet und anspricht, und muß daher eine auf Ähnlichkeit beruhende Beziehung zwischen Vergangenheit und Gegenwart voraussetzen. Nach Wegelin kann man nicht ohne Beispiele, und das heißt, ohne Geschichte von Tugend und Freiheit reden.

¹¹⁵ Versuch christlicher Jahrbücher, Bd. 1, (wie Anm. 33) Vorrede.

zug zum Lehrer und zum Unterricht her, und es herrscht die gleiche Ambivalenz, die für die Erläuterungen von öffentlicher und privater Religion bezeichnend ist und die ebenso das Geschichtsverständnis prägt. Die historische Analyse führt zu einer neuen Beschreibung der pädagogischen Aufgabe. Die Einsicht in die Vielfalt historischer Lehrformen und in die Funktion der Kirchensprache macht den Lehrer verantwortlich für die Sprache, die er in der Vermittlung religiöser Kenntnisse benutzt. Er kann sich nicht mehr an einem Lehrbuch und „gleichsam festen ewigen Redensarten“¹¹⁶ festhalten, er muß „immer besser, immer anders“¹¹⁷ in die Religion einführen. Ziel des Religionsunterrichtes ist es, die Schüler zu eigenem Denken in Fragen der Religion anzuleiten und zu einer eigenen Sprache, die für Semler als Privatsprache zur Privatreligion gehört. Gegenstand des öffentlichen Religionsunterrichts aber ist die öffentliche Religion. Dieser innere Widerspruch zwischen Ziel und Gegenstand des Unterrichts kommt noch schärfer zum Tragen in der Person des Lehrers. Er kann nur Lehrer sein, wenn er selbst in seinem eigenen Nachdenken voranschreitet. Er darf aber seine eigenen Überzeugungen nicht zum Gegenstand des Unterrichts machen, weil die Religion nach Semler nur dann frei ist, wenn die Privatreligion eben Privatreligion bleibt. Der einzelne ist frei, sich neben der öffentlichen Religion seine eigenen Gedanken zu machen, aber er ist nicht frei, anderen seine Überzeugungen aufzudrängen¹¹⁸.

Diese Freiheit der Stillen im Lande bzw. der Fortgeschrittenen in der Religion darzulegen, macht sich Semler zur Aufgabe. Genau hier setzt aber auch die Kritik an Semlers Unterscheidung von öffentlicher und privater Religion ein. Schütz schreibt: „Allein damit ist die Sache noch nicht ausgemacht. Daß einem jeden Menschen seine Privat=Einsichten frey bleiben müssen, so lange er sie nicht äussert, versteht sich ja von selbst, und man braucht darüber kein Wort zu verlieren. ... Aber noch bleibt immer die Frage übrig: welche Methode über dogmatische Religionslehren zu predigen, die bessere sey, so daß weder die Glieder sich von ihr zu trennen nöthig haben, noch der Lehrer bey seinen geistlichen Vorgesetzten anstoße, noch auch sich entweder als einen Unwissenden oder als einen Heuchler verdächtig mache. Hier bin ich nun geneigt zu glauben, der Lehrer könne sich auf keine bessere Art aus allen diesen Schwierigkeiten heraushelfen, als wenn er bey jeder Gelegenheit, wo er auf christliche Dogmata kömmt, die Geschichte der Religion zu Hülfe nehme“¹¹⁹.

Semlers Vorschlag einer strikten Trennung von öffentlicher und privater Religion gehört in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, er löste aber nicht

¹¹⁶ Ueber historische, gesellschaftliche und moralische Religion, (wie Anm. 31) Vorrede.

¹¹⁷ Ueber historische, gesellschaftliche und moralische Religion, (wie Anm. 31) Vorrede.

¹¹⁸ Ueber historische, gesellschaftliche und moralische Religion der Christen, (wie Anm. 31) Vorrede; Semler spricht in diesem Zusammenhang von Ketzern, vgl. die Vorreden zu den beiden Bänden des Versuchs christlicher Jahrbücher, (wie Anm. 33, 72).

¹¹⁹ D. Johann Salomo Semlers letztes Glaubensbekenntnis über natürlich und christliche Religion, hrsg.v. Christian Gottfried Schütz, Königsberg 1792, Vorrede, XIX, 3.

den Konflikt zwischen Loyalität der kirchlichen Tradition gegenüber und der eigenen Gewißheit, wie er für die Person des Lehrers und Predigers entstand, und Semlers Zeitgenossen sind über ihn hinweggegangen. Einen anschaulichen Beleg bietet Friedrich Nicolais¹²⁰ Roman „Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker“. Der Roman erscheint zwischen 1773 und 1776 und die dritte Auflage ist bereits 1784 vergriffen. Nicolai schildert, wie Nothanker, Pfarrer der brandenburgischen Kirche, seinen Weg zwischen kirchlichen Normen und aufgeklärter Überzeugung sucht, der ihn entweder zum Unwissenden oder aber zum Heuchler macht. Nothanker scheitert, weil er in der Kirche kein Verständnis für diesen Konflikt findet und weil die Toleranz für den Stillen, den schweigsamen Gelehrten nicht hinreicht. Aber welche Lösung des Konfliktes deutet sich an? Am Ende des Romans wird Nothanker seinen Apokalypse-Kommentar veröffentlichten. Christian Gottfried Schütz weist auf die Geschichte. Bedeutet dies, historische Arbeit statt einer Klärung des oben bezeichneten Konfliktes? Es ist noch einmal auf Semlers historische Arbeit zurückzukommen.

Semler kennt die fachwissenschaftliche Diskussion zu den patristischen Quellen und zitiert eine Vielzahl von zeitgenössischen Kirchenhistorikern, er versteht seine historische Arbeit aber als Weiterführung von Gottfried Arnold und Lorenz von Mosheim. Die Konkurrenz zu von Mosheim bestimmt seinen akademischen Alltag. Mit Gottfried Arnold¹²¹ gibt es zahlreiche Übereinstimmungen, sie betreffen den Aufbau der Geschichtswerke, den Ketzerbegriff und die Aufgabe der historischen Arbeit. Beide, Semler und Arnold, schreiben mit ihren historischen Werken ein Plädoyer für die Gewissensfreiheit der Stillen im Lande. Der Unterschied zwischen Arnold und Semler besteht darin, daß Semler das zugrundeliegende Geschichtsbild grundlegend verändert. Diese Veränderungen werden in den Überlegungen zum Wesen der Geschichte reflektiert, und sie verändern den Zugang zu den patristischen Quellen grundsätzlich. Und genau hierin liegt die Bedeutung Semlers.

¹²⁰ Zu Nicolais historischer Arbeit siehe: Horst Möller, *Geschichtsschreibung und Geschichtsauffassung bei Friedrich Nicolai. Zum Verhältnis von Aufklärung und Geschichte*, in: *International Studies in Philosophy* 7 (1975) 111–144.

¹²¹ Vgl. Wolfgang Bienert, *Ketzer oder Wahrheitszeuge. Zum Ketzerbegriff Gottfried Arnolds*, in: *ZKG* 88 (1977) 230–246.